

Der Glaube in der Sphäre des Großkapitals

Von Sabine Pemsel-Maier

aus dem Konradsblatt 46 / 2005

Wer hat, dem wird gegeben. Wer kein Risiko eingeht, wird bestraft. Nur wer mutig ist, kommt zum Erfolg. - Die Botschaft des heutigen Evangeliums hört sich an wie eine Strategie zur gewinnbringenden Anlage seines Vermögens.

Solche Worte in der Bibel müssen zwangsläufig irritieren. Sie scheinen überhaupt nicht ins Gefüge des christlichen Glaubens zu passen. Was ist denn dann mit den Schwachen, den Mutlosen, mit denen, die nichts haben, die nichts vorweisen können - und zu denen sich Jesus doch in besonderer Weise gesandt weiß? Andererseits: Wer ist nicht daran interessiert, seine Talente zur Entfaltung bringen? Und wer würde nicht gern sein Kapital so einsetzen, dass es Zinsen bringt?

In der Tat gehört die Bildwelt des heutigen Gleichnisses der Sphäre des Geldes, ja des Großkapitals an. Ein Talent war zur damaligen Zeit eine hohe Geldsumme. Es hatte den Wert von 6000 Denaren; ein Denar wiederum entsprach einem Tageslohn. Um ein Talent zu verdienen, musste ein Arbeiter also 6000 Tage oder sechzehneinhalb Jahre arbeiten.

Wenn der Herr im Gleichnis seinen Dienern eine solche hohe Summe zum Wirtschaften zur Verfügung stellt, setzt er also hohes Vertrauen in sie. Die beiden ersten Diener entsprechen diesem Vertrauen: Sie vermehren ihr Kapital. Der dritte Diener aber versagt, weil er übervorsichtig ist und sein Geld lieber vergräbt. Wie viele Menschen haben das in unsicheren Zeiten getan, weil sie es nicht wagten, damit zu spekulieren. Kann man ihm das wirklich zum Vorwurf machen?

An dieser Stelle ist es, wie schon so oft, hilfreich, sich bewusst zu machen, warum Jesus dieses Gleichnis erzählt: nicht weil er damit eine Anleitung zum richtigen Umgang mit Geld geben möchte, und auch nicht, weil er unsensibel über die Ängste der Menschen hinweggeht. Vielmehr will er sie aufrütteln. Er will sie provozieren, einzusetzen, was Gott ihnen gegeben hat - und sei es auch noch so wenig; ihre ureigenen Fähigkeiten zu entfalten, eben mit ihren Talenten, die etwas unendlich Kostbares sind, zu wuchern. Er will sie provozieren, nicht einfach auf der Stelle zu treten, nicht im Gewohnten zu verharren, nicht das Eigene ängstlich zu konservieren, sondern sich einzusetzen und etwas zu wagen. Nur so kann etwas Neues aufbrechen. Nur so hat die Gottesherrschaft eine Chance, in dieser Welt Wirklichkeit zu werden.

Das Versagen des dritten Knechtes besteht darin, dass er nichts gewagt und dass er sich nicht bewegt hat. Glaube, Vertrauen in Gott wie in andere Menschen, ist immer ein Wagnis und ein Risiko. Denn Glaube bedeutet Bewegung, Aufbruch, die Aufgabe falscher Sicherheiten. Wer sich dem verweigert, hat schon verspielt. Es geht in der Tat um Alles oder Nichts. Das

kann Jesus den Menschen nicht eindrücklich genug vor Augen führen.

Auf der anderen Seite steckt in dem Gleichnis aber auch etwas Tröstliches: Der Diener mit den zwei Talenten muss keine fünf oder zehn daraus machen. Nur etwas daraus machen muss er. Wir müssen nicht großartige religiöse Leistungen vollbringen. Aber einsetzen müssen wir uns für das Reich Gottes in dieser Welt.

Jesus fordert, dass wir alles einsetzen, was Gott uns gegeben hat, ohne ängstliches Absichern. Und in der Tat steht viel auf dem Spiel: Es geht um Alles oder Nichts.